„Wie wollen wir leben?“

Star-Architekt Ole Scheeren im Gespräch am Goethe-Gymnasium

Von unserer Mitarbeiterin
Britta Baier

Die einen bejubeln ihn als Visionär, andere verteufeln ihn als „Handlanger des Bösen“. Ole Scheeren erschafft mit seinen gewagten Entwürfen nicht nur außergewöhnliche Gebäude, sondern entwirft auch seine ganz eigene Vorstellung davon, wie das Zusammenleben in Großstädten anders gedacht werden kann. „Mit starker Verdichtung tendiert alles immer zur Vertikale, zum Hochhaus“, so Scheeren. Dabei sei diese Form weder reizvoll noch praktikabel: Man schaue sich von benachbarten Türmen ins Wohnzimmer, habe also weder echte Privatsphäre noch Gemeinschaftsgefühl. „Mich interessiert, wie man das scheinbar Unvermeidbare anders gestalten kann.“

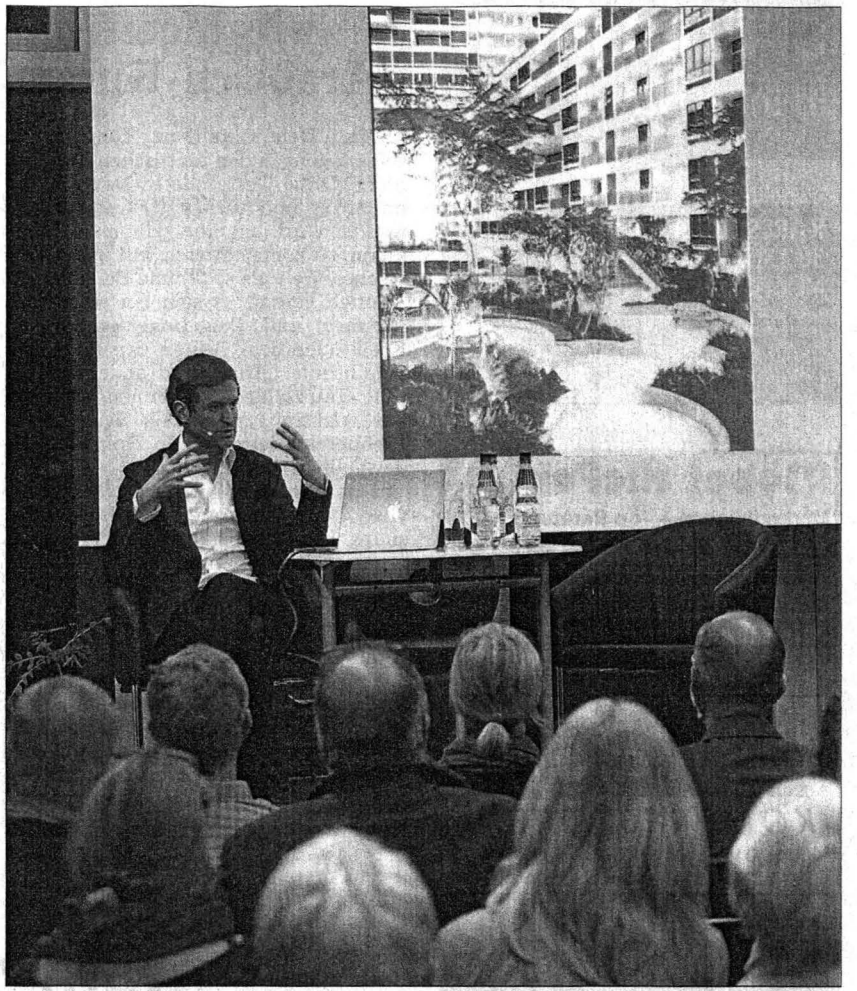
Zu der Reihe „Goethe im Gespräch extra“ sprach der weltberühmte Architekt und ehemalige Goethe-Abiturient am Freitagabend mit Moderator Alfred Schmit vom SWR und der jungen Architektin Solveig Schrammel knapp zwei Stunden lang im voll besetzten Pavillon über Wurzeln, Visionen und unterschiedliche Sichtweisen in Ost und West.

In Karlsruhe aufgewachsen, sammelte Scheeren bereits als 14-Jähriger erste Erfahrungen im Architektur-Büro seines Vaters. Ein guter Lehrer sei dieser gewesen, der ihm auch ausreichend Freiheiten gelassen habe, findet Scheeren rückblickend. Unter anderem die Freiheit, zu reisen: Nach der Schulzeit folgten auf Frankreich in schneller Folge die Niederlande, USA, Großbritannien und Bangkok. Das Talent des Mittzwanzigers erkennen damals noch nicht alle. „Als ich mich bei der DAAD um ein Stipendium bewarb, teilte mir die Ausschusskommission nach einem Blick auf meinen Lebenslauf mit: Ihr Leben macht keinen Sinn“, erinnert sich der Architektur-Star mit ironischem Lächeln.

Asien wird für ihn schließlich zum Wendepunkt. Dort überraschen den jungen Architekten die völlig anderen sozialen Standards, der Anblick von Megastädten aus reinen Hochhauswäldern stößt in ihm Überlegungen an, „wie wir die Menschen von der Doktrin, die die Architektur häufig vorgibt, befreien können“. Muss es, wenn viele Menschen auf engem Raum wohnen, immer nur nach oben gehen? Mit seinen Projekten „Interlace“ in Singapur und dem CCTV Tower in China gibt Scheeren mögliche Alternativantworten – und sorgt für internationales Aufsehen. Zwei Gebäude, die von ihrer Funktion her unterschiedlicher nicht sein könnten: Auf der einen Seite das „Interlace“, ein sozialer Wohnungsbau für Gering- und Durchschnittsverdiener. Auf der anderen Seite das Zentrum des chinesischen Staatsfernsehens. Ein Projekt, für das Scheeren von vielen Seiten Kritik einstecken muss und das von manchen Medien sogar als „Bau des Bösen“ betitelt wird. Aus seiner Sicht ein Problem des Grabens zwischen den Kulturen. Und dem europäischen Selbstverständnis, „es immer besser zu wissen“.

Ein Kernbegriff in Scheerens Wortschatz ist „Kommunikation“. Das spiegelt sich auch in den Formen beider Bauwerke. So bilden beim „Interlace“ zwölf horizontal verschachtelte Türme ein luftiges Hexagon mit grünem Innenhof. Der CCTV Tower ist ein 162 Meter hohes, durchlaufendes Rechteck, dessen gegenüberliegende Kanten in unterschiedliche Richtungen weisen und somit einen dreidimensionalen Würfel bilden. Varianten des Kreises als Ausweg aus der Linie. Ein Modell, das sich auf Deutschland übertragen lässt? Nein, sagt Scheeren. Jedes Land biete andere Voraussetzungen und einer Art „architektonischer Masche“ stehe er per se skeptisch gegenüber. Die „Axel-Springer-Cloud“ in Berlin lässt dann allerdings doch deutlich die geistige Verwandtschaft mit ihren asiatischen Geschwistern erkennen.

EIN WAHRZEICHEN PEKINGS: Den CCTV-Tower, das Zentrum des chinesischen Staatsfernsehens, entwarf Ole Scheeren zusammen mit dem Niederländer Rem Koolhaas. *Foto: dpa*



ZURÜCK ZU DEN WURZELN: Star-Architekt Ole Scheeren, ehemaliger Goethe-Abiturient, war zu Gast in seiner früheren Schule. *Foto: jodo*

Solveig Schrammel steht noch am Beginn ihrer Karriere. Nach ihrem Abitur am Goethe-Gymnasium hat sie begonnen, für ein Wiener Architekten-Büro zu arbeiten. Trotz ihrer unterschiedlichen Erfahrungsstufen sind sich die beiden Architekten einig: Obwohl sie am „Goethe“ schöne Zeiten verbracht haben, könnte Schule einiges mehr leisten, um tatsächlich auf das Berufsleben vorzubereiten. „In der Schulzeit wird alles für dich entschieden – das ist das genaue Gegenteil zum Berufsalltag, der zum größten Teil aus Entscheidungen besteht“, gibt Scheeren zu Bedenken.

85 Projekte in 15 Ländern liegen bisher hinter dem mit vielen Preisen ausgezeichneten Star-Architekten mit Karlsruher Wurzeln. „Gibt es etwas, was Sie auf jeden Fall noch erreichen möchten?“, möchte Schmit zum Abschluss des Abends wissen und fragt beinahe schüchtern. Ole Scheeren schweigt kurz, dann sagt er: „Das wichtigste ist doch, nie mit dem Suchen aufzuhören – sonst hört man auf, zu leben.“